

Ungarn.

Die Regierung Karolys ist entschlossen, gegen den Terror vorzugehen, da die neuesten Ausschreitungen den letzten Rest der ungarischen Kohlenenerzeugung bedrohen. Die Stadtbahnen sind gesamten, auf weiten Strecken den Betrieb wegen Kohlenmangels zeitweilig ganz einzustellen. Falls die Sozialdemokraten der Eindämmung der kommunistischen Bewegung, die durch eine entsprechende Regelung der Verhältnisse erfolgt, nicht zustimmen, gedenkt Karolys die Sozialdemokraten aufzufordern, die ganze Regierungsgewalt und damit die Verantwortung für die kommenden Dinge allein zu übernehmen.

Rußland.

Nach Meldungen aus Moskau ist Lenin verhaftet und seines Amtes enthoben worden, was auf Trotski Befehl erfolgte. Trotski hat sich zum Diktator ausgerufen. Der Staatsstreich Trotski ist darauf zurückzuführen, daß Lenin für eine Politik der Mäßigung gegenüber den bürgerlichen Elementen eingetreten begann und eine Annäherung an die Menschewiki suchte.

Rus In- und Ausland.

München. Wie schon bekannt wird, haben sich die Unabhängige sozialdemokratische Partei und die Mehrheitssozialisten Bayerns zu einer linkssozialistischen Arbeitsgemeinschaft für Bayern zusammengesetzt.

Stuttgart. Der vor 14 Tagen zum stellvertretenden Leiter des württembergischen Kriegsministeriums ernannte Generalleutnant v. Solodker ist von seinem Posten bereits wieder zurückgetreten.

Offen. Der Bergarbeiterstreik auf den Seiden des Mühlheimer Bergwerkes ist beendet, nachdem die Besetzung sich bereinigt hat. Die Pauerlöbner für Seite aber nachträglich noch aufzubessern. Auf den in Mühlheim gelegenen Schachtanlagen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Bromberg. Wie verlautet, hat Baderewski in Polen erklärt, daß die Entente mit dem Borgen der Polen nicht einverstanden sei und ihnen die Provinz Polen nicht zuspreche.

Wien. Hier sind gleichfalls 20 russische Bolschewisten eingetroffen, deren Aufgabe es ist, ähnlich wie in Deutschland die bolschewistische Aktion ins Leben zu rufen.

Triest. In ganz Italien ist eine große Lebensmittelnot ausgebrochen.

Paris. Wie der „Matin“ berichtet, hat Deutschland bis jetzt 122 Tauchboote an die Entente abgeliefert. 60 weitere U-Boote müssen noch abgeliefert werden.

Bern. Nach Pariser Meldungen beabsichtigt die Entente, das Protektorat über Polen, die Ukraine, die Randstaaten und über die Balkanstaaten zu übernehmen.

Arbeiten . . . arbeiten!

Als wir noch auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen, hatten die ausländischen Behörden einen großzügigen Plan entworfen, um der mit dem Frieden zu erwartenden Arbeitslosigkeit zu steuern. Unter Zusammenbruch und die daraus folgende überfüllte Demobilisation hat aber diese Pläne zunichte gemacht und über das deutsche Volk die schwerste Erschütterung seines wirtschaftlichen Lebens gebracht. Millionen von Arbeitslosen häufen sich in den Städten, da die Industrie infolge des Verzögerns oder des Mangels an Maschinen und infolge des völligen Mangels an Rohstoffen nicht in der Lage ist, die notwendige Umstellung auf die Friedenswirtschaft vorzunehmen. Es muß damit gerechnet werden, daß in Deutschland in kurzer Zeit etwa 6 Millionen Menschen arbeitslos sein werden, d. h. also der größere Teil der in der Industrie tätigen Arbeiter.

Dazu kommt noch, daß der immer fühlbarer werdende Rohstoffmangel die industrielle Krise verschärft und daß selber mit seiner Steigerung gerechnet werden muß, da nicht alle deutschen Kohlengebiete sich an der Kohlenförderung beteiligen und da ein Teil von ihnen (in Lothringen) wahrscheinlich für immer verloren ist. Endlich erhöht sich die Schwierigkeit der Arbeitslosenfrage noch durch die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit, die eine Begleiterscheinung der Revolution des 9. November, sich einerseits in den das Wirtschaftsleben aufs äußerste gefährdenden Lohnbewegungen und andererseits in den kommunistischen und spartakistischen Treibern in Berlin und anderen Industriezentren bemerkbar macht. Die historische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit ist durch diese Folgeerscheinungen der Revolution gewaltig unterbrochen worden und der — auch von bürgerlicher Seite durchaus gebilligten — Sozialisierung droht durch sie die schwerste Gefahr; denn ganz wie in Rußland unter dem bolschewistischen Regime wird auch bei uns der Produktionsprozess nicht für die Allgemeinheit nutzbar gemacht, sondern er wird durch diese Störungen und Eingriffe gelähmt, wenn nicht gänzlich stillgelegt.

Letzten Endes ist auch die Lohnsteigerung und der gewaltig durchgeführte Kommunismus in seiner Vorstufe des Massenterrors eine der Ursachen der steigenden Arbeitslosigkeit. Ohne Zweifel ist in allen kriegsführenden Ländern die industrielle und agrarische Produktion in die größte Kalamität geraten, die sich naturgemäß in den von der Blockade hartgetroffenen besiegten Ländern zur schwersten Krise steigern mußte. Die Unruhen der Revolution, die auf das Höchstmaß angespannte Frauenarbeit, der Mangel an Rohstoffen und Rohmaterialien, der finanzielle Ruin, die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen, all das mußte auf das Wirtschaftsleben drücken und die überhäufte Demobilisation mußte zu der Krise der Arbeitslosigkeit führen, die wir jetzt erleben.

Allerdings, die Sache hat eine Rehrseite. Überall auf dem freien Lande fehlt es an Arbeitskräften, während die Industriegenden die vielen, allzuvielen Hände gegenwärtig und wahrscheinlich auch für die nächste Zukunft nicht beschäftigen können. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Schlussfolgerung, daß man mit einer Erwerbslosenunterstützung allein das Problem nicht lösen kann. Sie war ein augenblicklicher Notbehelf. Soll sie aber ein wirksames Abwehrmittel sein, so muß ihr zur Seite der Arbeitszwang treten. Das nach den sozialistischen Grundbänden der Republik der Staat die Pflicht, für seine erwerbslosen Bürger zu sorgen, so hat er unbedingt auch das Recht, von seinen gefunden Erwerbslosen jede Arbeitsleistung zu verlangen, die ihren Kräften entspricht und dem Allgemeinwohl dient. Die Allgemeinheit, aus deren Mitteln die Erwerbslosenunterstützung aufgebracht wird, hat das Recht zu fordern, daß nicht Arbeitsunwillige auf Staatskosten ernährt werden.

Nur wenn die Regierung das Erwerbslosenproblem unter diesem Gesichtswinkel betrachtet und mit aller Energie diesen Grundlagen Geltung verschafft, wird sie der Arbeitslosigkeit steuern und der drohenden Katastrophe Herr werden können. M. A. D.

Beginn der Friedensverhandlungen.

Erste Sitzung am 18. Januar.

Wien, 9. Januar.

Nach Meldungen aus Paris wird die erste Besprechung der Mitterten am 13. Januar, die erste Vollziehung am 18. Januar stattfinden. Das Ergebnis der Beratungen wird den feindlichen Delegierten Anfang März mitgeteilt werden. Ihnen wird ein Monat Zeit bewilligt werden, um die Zustimmung ihrer Regierungen einzuholen.

Danach zu urteilen, kommt es so, wie man vielfach befürchtet hat, daß uns die Entente einfach den fertigen Friedensvertrag vorlegt, den wir dann anzunehmen haben. Richtige kontraktliche Verhandlungen will die Entente auf diese Weise verhindern.

Eine Blutnacht im Baltikum.

Er mordung der Deutschen.

Berlin, 9. Januar.

Der deutsche Gesandte im Baltikum berichtet, daß die russischen Bolschewisten nach ihrem Einrücken in Riga unter der dortigen Bevölkerung, namentlich aber unter den Reichsdeutschen und Deutschbalten ein furchtbares Blutbad angerichtet haben.

Die drei Beamten der deutschen Gesandtschaft, die im Vertrauen auf die Territorialität zurückgeblieben sind, wurden verhaftet. Ihre amtlichen Gelder in Höhe von einer halben Million sind beschlagnahmt. In Lissau und einigen anderen Orten ist man mit den Balten ebenso verfahren. Die Deutsch-Balten und auch die Letten und andere Personen wurden verhaftet, die in der deutschen Gesandtschaft gearbeitet haben während der Okkupationszeit. Ein Beweis, daß die Bolschewisten die Territorialität unserer Gesandtschaft nicht respektiert haben und sich über alles Völkerrecht hinwegsetzen.

Deutsch-Osterreich in Gefahr!

Die Habsburger im Einverständnis mit Frankreich.

Aus einwandfreier Quelle wird berichtet, der ehemalige Kaiser Karl sucht durch seine in Wien weilenden Mittelsmänner bei der Entente zu erreichen, daß sie ihren ganzen Einfluß zugunsten der Bildung eines Staatenbundes geltend macht, dem alle auf österreichischem Boden ausgebildeten Nationalitäten angehören sollen. Frankreich hat bereits seine Zustimmung erklärt.

Die Nachricht klingt durchaus glaublich. Der 40 Millionenstaat Frankreich hat natürlich das größte Interesse daran, daß die 70 Millionen des Deutschen Reiches nicht noch durch 10 Millionen Deutsch-Osterreicher verstärkt werden. Ministerpräsident Clemenceau hat dem schon vor einigen Wochen die Mittelsmänner Kaiser Karls wissen lassen, daß die habsburgischen Bestrebungen seine vollen Sympathien haben.

Eine Wiener Pressestimme.

Der Wiener „Mittag“ schreibt zu diesen Klänen: „Dah zwischen den Absichten der Habsburger zur Rettung ihrer Thronansprüche und den Wachsen der deutsch-österreichischen Parteien und Gruppen ein innerer Zusammenhang besteht, ist wohl nicht gut zu leugnen. Wenn die Entente Deutsch-Osterreich vom Deutschen Reich getrennt halten will, so beabsichtigt sie selbstverständlich nicht, dem deutschen Volke Wohlstand zu erweisen, denn Frankreich ist der deutsche Erbeind und hat als solcher nur das Bestreben, dem deutschen Volke soviel wie möglich zu schaden. Mit diesen feindlichen Bestrebungen verbinden sich also Kaiser Karl und seine Getreuen, um Deutsch-Osterreich abermals in ein Staatengebilde einzufügen, in dem es seiner ganzen Wesenart nach fremd sein muß.“

Wiener Wäsa an Wien.

In der gesamten Wiener Presse macht sich eine herbe Enttäuschung über die Entwicklung der Dinge in Deutschland und besonders in Berlin geltend. Zum Sprachrohr der allgemeinen Stimmung macht sich das Deutsche Volksblatt, indem es schreibt: „Für unser junges Staatswesen, dessen Existenzbedingungen so überaus schwierig sind und dessen Selbständigkeit durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von den nichtdeutschen Nachbarstaaten sehr bedroht ist, wäre es von größtem Wert gewesen, wenn es nicht nur einen moralischen, sondern auch einen tatsächlichen Rückhalt am Deutschen Reich gehabt hätte. Diese Stütze fehlte aber bisher infolge der ungelärten Verhältnisse. Wenn nicht ein für allemal mit dem Bolschewismus in Berlin Abrechnung gehalten wird, ist es für uns undenkbar, unter Schicksal mit einem der Anarchie aufsteuernden Deutschland zu verbinden.“

Revolutionsmusik.

Der neuerstandene Leierkasten in Berlin.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt uns: Eine der Haupterregungsmomente der Revolution ist das Wiedererscheinen des Leierkastens im Straßenleben von Berlin. Es ist wieder einmal anders gekommen, als wir dachten. Als der Krieg ausbrach, sprachen wir alle die bestimmte Erwartung aus, daß die Erscheinungen der Zeit nach 1870 nicht wieder ausfallen würden: es sollte für alle Kriegsverletzte so ausgiebig gesorgt werden, daß der Invalide mit Stiefel und Leierkasten uns erpariert blieben. Wir wollten diesen beschämenden Anblick nicht haben, und diese gräßliche Musik schon gar nicht. Nun ist der Leierkasten, den die Polizei und die Abneigung des Publikums schon längst unterdrückt hatten, mit einem Male wieder da, und zwar in Massen. Aber es sind durchaus nicht bloß Kriegsverletzte oder Felbgrauen, welche die Kurbel schwingen — im Gegenteil, das Bivoli ist ebenso stark vertreten, ja vielleicht überwiegt es sogar.

Freilich, die Zeit, seitdem man die vergessenen Risten aus irgendwelchen versteckten Winkeln hervorgeholt hat, war kurz, und die Entwicklung ist deshalb noch in den Anfängen. Nach 1870 war die Musik viel mannigfaltiger. Da zog ein Mann, der sich gewöhnlich als Kriegsinvalide aufstellte, mit seinem Dübelsäfen von Hof zu Hof, und mit ihm seine Frau, die mit wunderbarer Stimme die schönen Lieder sang und die Texte verkaufte, wir Kinder standen andächtig um ihn herum und sammelten die aus den Koffen herabregenden Dreier und Sechser ein. War der eine Hof abgegrast, so ging es auf den andern, und wir Kinder immer hinterdrein, in langem Schwarme. War die Musik besonders schön, wurde auch getanzt, und sang die Frau eines der neuen schönen Lieder von einem unerblicklichen Dichter, der dabei ein reicher Mann wurde, so sangen wir mehr oder minder schön mit. Manchmal wurde das Orchester auch verstärkt durch ein weiteres Mitglied der Künstlerfamilie, das den

Triangel schlug oder die Harmonika sog. Und das höchste der Genüsse waren die Bößwäcker, diese vielseitigsten aller Musikanten. Da trat einer auf dem Rücken eine Baule, die er mit dem Schlägel mit Hilfe seines Ellbogens bearbeitete; vom Stiefelbald heraus zog sich durch einige Osen eine Schmir, die schallende Ergeben in Bewegung setzte, die linke Hand arbeitete mit einem Schellenbaum oder hielt die Trompete, die rechte, den Dübelsäfen oder sonst etwas — so bediente ein Mann drei bis vier Instrumente, und eine Kapelle von vier Musikanten stellte einen erheblichen Lärm her, den zu überbieten die weibliche Singstimme ziemlich Mühe hatte. Und was waren das für schöne Lieder, die da gesungen wurden! Von dem Wandersmann, der müde zurückkam zu der holden Wirtin, von Piefke, der die Stiefel schlief, vom Schiffer, der das Mädchen hinüberfahren sollte, von der gemühtlichen Werdebahn, von dem süßen Mädchen mit dem Piepmatz, von dem Hauptmann mit dem Schnurrbart, der mich traf mit seinem Biid, und der Guste, der bewußten, die das Butterbrot geschnitten — oder gar von der neuesten Moritat, die sich in der neugebauten Reichshauptstadt zugetragen hatte. Ja, zu einer Entwicklung gehört Zeit.

Jetzt geht es einfacher her. Man findet auch Gruppen, die zusammen arbeiten: einer mit der Ziehharmonika und zwei, die dazu die von den Wandervögeln eingeführten Zupfgeigen bearbeiten, und dergleichen. Aber der Einzel-Unternehmer herrscht vor. Er bringt ein verständliches Element in die aufgeregte Stimmung. Es wird auch anerkannt, und die Großen stehen reichlich.

Da stehen sich an der Ecke der Leipziger- und der Friedrichstraße, oder am Potsdamer Platz oder am Belle-Alliance-Platz große Anwälte demonstrierender Volksmassen gegenüber. Wenn die einen „hoch!“ schreien, betätigen sich die anderen mit „nieder!“ und Liebeswürdigkeiten fliegen durch die Luft; Gruppen von fünfzig bis hundert Personen scharen sich um einen Redner, der seine Weltanschauung preisgibt, oder um zwei Gegner, die eifrig miteinander disputieren, Zwischenrufe und Gelächter ertönen, so daß man von der Rede und dem Wortstreit nur abgerissene Fetzen vernimmt; aber mitten im Gemähl, wie der Feld im Meer, steht ein Leiermann und dreht unentwegt einen Walzer, einen Gassenhauer, eine Operettenmelodie oder ein Wanderlied, für die Regierungsozialisten ebenso gut wie für die Spartakasse, für das Bürgertum und die Arbeiterklasse, für Mämmeln und Weiblein und für die liebe Jugend. Dazwischen schreit einer die Abendzeitung aus: Der Terror in Berlin (er sagt Terror), und ein anderer verkauft die neueste Proklama: Was will der Spartaabstus-bund? (er sagt Spartaabstus), Extrablätter werden verteilt und Entrüstung wird kundgegeben, bis der entfernte Anwalt eines Maschinengewehres auf kurze Zeit die Menge aufhorchen läßt — aber der Leiermann läßt sich nicht stören, die Kunst steht über den Parteien und den schächtigen Tagesbegebenheiten, wie es stets ihre hohe Mission war, und sie geht nach Brot, wie sie ja leider immer mußte. Das Neue ist, daß sie jetzt die Höfe meidet, dafür aber die Straße erobert hat, denn die Polizei hat nichts mehr zu sagen. K. M.

Arbeiter Deutschlands!

Die unterzeichneten Lehrer der Wirtschaftswissenschaft an den deutschen Hochschulen sehen in Euch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres unglücklichen Vaterlandes. Mit allem, was sie gelernt haben, werden sie freudig daran mitarbeiten, daß Deutschland in der Ausgestaltung der Grundzüge der Freiheit und Gleichheit als soziale Republik vorbildlich hervorleuchte unter allen Staaten. Aber dieses große Ziel ist nicht von heute auf morgen zu erreichen. Zunächst muß der vielverzweigte Apparat unseres Wirtschaftslebens für die friedliche Produktion wieder hergerichtet werden. Das ist bei einer Arbeiterklasse von Millionen an sich eine unendlich schwierige Aufgabe und sie ist durch die überfüllte Demobilisation und die Fortdauer der Blockade fast bis zur Unlösbarkeit weiter erschwert worden. Darum heißt in Eurem eigenen Interesse die Vorbedingung für alles weitere zu schaffen! Folgt Euren Gewerkschaften und Gewerksvereinen, die mit der deutschen Friedensproduktion so gut vertraut waren und daher wissen, worauf es in dieser furchtbaren Not ankommt. Geht es nicht, die heutige Unordnung schnell zu überwinden und das deutsche Wirtschaftsleben bald wieder in vollen Gang zu bringen, dann müßt Ihr alle eure Hoffnungen begraben. Dann kommt für lange Zeit ein namenloses Elend über unser ganzes Volk und ganz besonders über Euch und eure Kinder. Erst muß die Arbeit wieder in Gang sein, erst dann kann sie neu geregelt werden. Zeigt, daß Ihr den großen Aufgaben der Revolution gewachsen seid! Rechtfertigt das Vertrauen, das gerade wir in eure Einsicht und Besonnenheit, eure Bildung und Selbstbeherrschung sehen. Stellt mit Hilfe Eurer bewährten Gewerkschaften und Gewerksvereine Ordnung wieder her, ohne die keine Freiheit und ohne die kein Fortschritt denkbar ist. Dann werdet Ihr etwas Großes schaffen, das als Vorbild vor der Menschheit stehen wird. Sonst gibt es einen Zusammenbruch, von dessen abgründlicher Fährlichkeit Ihr Euch kaum ein Bild machen könnt. Nur Ihr könnt helfen! Helft schnell! Helft alle!

Die Professoren der Wirtschaftswissenschaft an den deutschen Hochschulen.

Handwerkerprogramm

der Deutschen demokratischen Partei.

Die Deutsche demokratische Partei hat ihre Stellung zu den Handwerkerfragen folgendermaßen programmatisch formuliert:

Die Deutsche demokratische Partei, von dem Wert und der Unentbehrlichkeit des Handwerks und Kleinhandels überzeugt, fordert die Wiederaufrichtung des Handwerks durch Zuführung von Arbeit, Rohstoffen und Kredit. Für dauernde Erhaltung eines kräftigen gewerblichen Mittelstandes verlangt sie weitgehende berufliche Selbstverwaltung, freibeitlichen Ausbau der Handwerkskammern, Innungen und sonstiger Berufsverbände, freie Bahn für die Entfaltung des Genossenschaftswesens auf der Grundlage des angemessenen Preises, ausreichenden Schutz gegen den Wettbewerb der Gefängnisarbeit und der öffentlichen Regiebetriebe, Hebung der technischen und kaufmännischen Leistungsfähigkeit des Handwerks, Aufrechterhaltung der Handwerkslehre, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Mitwirkung der Berufsvertretungen am Fach- und Fortbildungsschulwesen, Meisterkurse. Die zur Wiederaufnahme der Vauläufigkeit erforderlichen Maßnahmen sind schleunigst zu treffen.

In die hand fällt pommerns die Schüler Choral mel will es das ligitionsunter man in der soll auf den womit die form beken ligitionsunter nicht komm sprengen, je besticht hobe terrich entricht jedes Wort Man begrü freiheit und den Kinder glion nur I homml eine Saule keine Wenn das Wohl wird machon. D und them das Schulge schulen jahl Wird das h sehr viele e

Die F

Der ge itigen Pro Juhörersha Hedwig I Sie entwick ill die deutl geworfen w Vaterlandes das unorb nicht ins Frau die Die Redner des Zentru Liberalen i alle behälti Republik. Steuerjstem Staat und Frau ihre Güten. W fällen? 1. des großen mit den 3 Milliarunen entzieht, an auben. Sie an der Ein Hausfrau de nünftigen 3 Gehegung fördern, die mit Säuglin Sie als Art Aufgaben in des gleichen Sie soll Mühen vertic für alle Jül die Familie auch auf ill fördern zur dem die Vor 4 Forderung Wie brin und gab da Aufnahme in einer Anbild itigen! — über die 5 Wahl mit a Streidungen der einzelne Schläge gab Frauen nun Tage in das Gange blifre Vorstehen darauf politichen U von Kirche u darguteigen u Pflicht am darauffolgen lenen — Da Schuld an d die Unabhän tel, die Frei mit ihren W Wahlpflicht gelbt wird, einige Eingel recht, über d ders zu recht nahm in ihr hert und mo derkrieg in t len der Ma norgeföhrt. Ermahnung zu kommen.

Schiff

Sonnenau! Sonnenunt 1847 G Naturforsch geft. — 190

Die Stäre

Deutschlan die Revolu sei. Und b ricketen, Stieg davo staunte un ber Ingeg alten franz russischen U stärken. U die ande Rineffer u